

Milena Agus

Die Gräfin der Lüfte

Roman

Aus dem Italienischen
von Monika Köpfer

| Hoffmann und Campe |

Die Familie der drei Schwestern war zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als der König bei uns auf Sardinien Zuflucht suchte, zwar schon reich, aber noch nicht adelig. Man sagt, dass sie in den Adelsstand erhoben wurde, weil ein Vorfahr es verstand, den stets schlechtgelaunten König zu besänftigen, der immerzu auf dieses Räubernest von Sardinien schimpfte und türenknallend durch den Palast lief: Der Ahne stellte dem missmutigen Herrscher exquisiten Tafelservice zur Verfügung, damit er wenigstens an einem würdig gedeckten Tisch speisen konnte.

Der ehemalige Adelspalast der Familie befindet sich im Castello, der historischen Altstadt von Cagliari, und wurde im 17. Jahrhundert erbaut. Er stand also schon zu der Zeit, als jener Ahne ihn zusammen mit dem Adelstitel vom König geschenkt bekam. Es ist ein Eckgebäude. Einst gehörte es ganz, mitsamt den drei Fassaden, der Familie der Gräfinnen. In den zwei Haupteingängen an den beiden Hauptstraßen des Viertels herrschte früher ein reges Kommen und Gehen von Onkeln, Tanten, Cousinen und Cousins, Bediensteten und auch Ärzten, denn die Mutter der Gräfinnen war herzkrank.

Von den drei Fassaden sind den adeligen Damen nur noch zwei geblieben: Die eine blickt auf die Gasse, die andere

auf eine der Hauptstraßen. Über die ersten beiden Stockwerke ziehen sich jeweils zwei lange Mittelbalkone mit Balustraden aus stilisierten Gipsfiguren. Sie werden zu beiden Seiten von je einem kleineren Balkon flankiert. Über die Länge des dritten Stockwerks verläuft eine Reihe von Fenstern, die von Säulen gerahmt und von einem Giebel-dreieck mit Engeln überbaut sind.

Wenn das Tor zu der prunkvollen Eingangshalle offen steht, halten die Passanten inne, um einen neugierigen Blick hineinzuworfen oder gar einzutreten, angezogen von der Atmosphäre tiefer Versunkenheit und Stille, wie man sie sonst nur in Klöstern findet. Rings um das Innere der Säulenhalle reihen sich Nischen, in denen die Büsten der Vorfahren aufgestellt sind. Im hinteren Teil schwingen sich zwei weiße Marmortreppen mit Balustraden empor, die sich im mittleren Stockwerk zu einer Galerie vereinen. In deren Mitte öffnet sich ein Rundbogen, über den man das Treppenhaus erreicht.

Zu den beiden Seiten des Rundbogens befindet sich jeweils eine Tür. Die rechte gehört zur Wohnung Nummer eins, in der die »Contessa di Ricotta« wohnt, wie die jüngste der drei Schwestern genannt wird. Die linke gehört zur Wohnung Nummer zwei, die verkauft ist. Vom Treppenabsatz jenseits des Rundbogens aus führen die Stufen zu den restlichen Wohnungen. Das Tageslicht fällt durch die Buntfenster herein und erleuchtet das Treppenhaus wie in einem Kaleidoskop. Über die rechte Treppe erreicht man Wohnung Nummer drei, in der Maddalena und Salvatore wohnen, die mittlere der drei Schwestern und ihr Mann. Die linke Treppe führt zu Wohnung Nummer vier, die verkauft ist. Im zweiten Stock liegen die Wohnungen Nummer fünf und sechs, beide ebenfalls verkauft. Auch Wohnung Nummer sieben im dritten Stock gehört nicht

mehr der Familie, und in Nummer acht wohnt Noemi, die älteste Schwester.

Maddalena und ihrem Mann Salvatore, die, wenn es nach ihnen ginge, längst eine zahlreiche Familie hätten, ist die Beletage vorbehalten. Abgesehen von den Fenstern zum Innenhof verfügt sie über einen Balkon oberhalb der Straße und zwei Fenster zur Gasse hin. Die Gasse mündet in einen der zahlreichen kleinen Plätze Cagliariis, auf denen sich das blendende Licht des Himmels und des Meeres einen Wettstreit liefern.

Doch der Großteil der Fenster in den Wohnungen der Gräfinnen schaut auf den großen Innenhof, über dem früher die weniger vornehmen Räume lagen.

Im Lauf der Jahre wurde der Adelspalast wegen des schlechenden wirtschaftlichen Niedergangs immer wieder aufgeteilt, sodass nur noch die Wohnungen Nummer eins, drei und acht in Familienhand verblieben sind. Noemis, der Erstgeborenen, größter Wunsch ist es, noch ehe sie alt und grau ist, alle Wohnungen zurückzukaufen.

Die Wohnung der Contessa di Ricotta, der jüngsten Schwester, im Zwischengeschoss war früher nicht bewohnt, sondern diente als Vorratstrakt. Sie ist dunkel und hässlich, andererseits bietet sie jedoch für den kleinen Sohn Carlino die nötige Sicherheit. Seit er gehen kann, entwischt er der Contessa, noch ehe sie dazu kommt, seine verschmierten Mundwinkel zu säubern, und läuft auf die Gassen hinaus. Mit der Mama auf den Fersen rennt Carlino immer schnurstracks zu einer Schar von Kindern, die überall auf den kleinen Plätzen spielen und ihn nie dabei haben wollen. Wenn die Contessa ihn schließlich findet und sieht, wie die anderen ihn ausschließen, macht sie eine traurige Miene, nimmt ihn rasch bei der Hand und geht mit ihm nach Hause, den Kopf leicht schief gelegt.

Noemi, die Älteste, kann die Sache mit den anderen Kindern nicht verwinden. Sie glaubt, dass sie ihren Neffen schneiden, weil seine Brille wie eine Taucherbrille aussieht.

»Dafür werden sie mir büßen«, sagt sie.

Der Adelsname der drei Schwestern lautet in Wirklichkeit nicht »von Ricotta«. Die beiden älteren nennen die jüngere mit diesem Spitznamen, weil sie ungeschickt ist, »Ricotta-Hände« hat, wie es hierzulande heißt, und weil die Wirklichkeit ihrem weichen Herzen so zusetzt – auch das aus Ricotta, wie die Schwestern meinen.

Noemi und Maddalena erzählen, dass sie sie als kleines Mädchen immer geschimpft haben, weil man nie mit ihr rechnen konnte, wenn es im Haus etwas zu tun gab, ständig war sie wieder bei irgendwelchen armen Leuten in der Nachbarschaft. Wenn es zum Beispiel regnete, ging die Contessa in die überschwemmten Keller des Castello, in denen die Armen wohnten, um eimerweise Wasser herauszuschleppen. Wenn hingegen Trockenheit herrschte, brachte sie den Bedürftigen von zu Hause eine Tonne, damit sie sich einen Wasservorrat anlegen konnten, denn die Familie der Gräfinnen hatte ja einen Wassertank.

In Noemis Augen stiftete sie mit ihren zwei linken Händen in den Elendsquartieren noch mehr Unordnung und ging den armen Teufeln damit auf die Nerven. Doch wenn die Contessa nach Hause kam, strahlte sie immer über beide Ohren, glücklich, wieder jemandem geholfen zu haben. Zierlich, wie sie war, wurde sie von der Öffnung der hohen, dunklen Tür zum Speisezimmer gleichsam verschluckt, während sie mit verschränkten Armen dastand, unschlüssig, ob sie hereinkommen sollte oder nicht. Es sah so aus, als hätte sie sich am liebsten entschuldigt, weil sie mal

wieder gut zu anderen gewesen war, und überhaupt, weil sie auf der Welt war.

Auch hütete die Contessa damals unentgeltlich die Kinder von Müttern, die arbeiten gingen. Und wenn sie ihr dann nicht einmal dankten oder ihr gar die kalte Schulter zeigten, fragte sie sich: »Habe ich etwas falsch gemacht?«, statt einzusehen, dass sie einfach viel zu gutmütig war. Doch sie dachte, dass ihr alles misslang, weil sie nicht gut genug war, und wenn Noemi sie so sah, bekam sie größte Lust, sie an die Wand zu klatschen, diese dumme kleine Schwester.

Hier im Castello lachen viele über sie, zumindest eckt sie mit ihrer Art an. Das Seltsame ist, dass gerade die, die ihr raten, sich mehr Respekt zu verschaffen, es ihr gegenüber am meisten daran fehlen lassen. Allen voran Noemi, die Älteste, die lautstark den Ton angibt.

Der Nachbar wohnt schon seit langem hier, jenseits der Innenhofmauer, und keine der drei Schwestern hatte sich je Gedanken über ihn gemacht. Erst als es der Contessa wieder einmal richtig schlechtging, wurde die Idee geboren.

Nur gut, dass Maddalena, die Zweitälteste, zu Hause war, als die Contessa vor der Haustür stand und es ihr nicht gelang, den Schlüssel ins Schloss zu stecken, und sie deshalb Sturm klingelte. Maddalena kam angelaufen, legte den Arm um die jüngere Schwester und führte sie ins Haus. Während sie die Treppe hinaufgingen, erzählte die Contessa schluchzend, dass sie soeben auf der Straße den Mann getroffen habe, mit dem sie in der vorigen Nacht im Bett gewesen sei. Er habe mit dem Handy telefoniert und sie nur mit einer knappen Handbewegung begrüßt, um sich dann rasch wieder auf sein Gespräch zu konzentrieren und einfach weiterzugehen.

Leseprobe aus:

Milena Agus

Die Gräfin der Lüfte

Roman

Aus dem Italienischen
von Monika Köpfer

128 Seiten

1. Auflage 2010
Copyright © 2010 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
Copyright der Originalausgabe
© 2010 by nottetempo srl
Foto S. 127 © Marco Desogus
www.hoca.de
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Stone Serif
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-455-40040-3


HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE